

lung der Bewegungen Ursachen, Zusammenhänge und Ausprägungen wiederzugeben, um Verständnis für das Erstarken des Populismus zu erzeugen sowie für den Umstand, dass es mehr inhaltliche Gemeinsamkeiten zwischen linkem und rechtem Populismus gibt, als es die Verpackung manchmal suggerieren mag. Für mich bleibt zu sagen: Danke für den Erkenntnisgewinn.

**NORMAN BLEVINS,
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN**



**Kershaw, Ian: Höllensterz –
Europa 1914 bis 1949, München:
DVA 2016, 768 Seiten, € 34,99.**

Der Autor gilt international als einer der besten Kenner der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts, besonders des „Dritten Reiches“. Er hat u. a. eine allgemein anerkannte Hitler-Biographie veröffentlicht (2 Bände, 1998 und 2000), und 2011 „Das Ende. Kampf bis in den Untergang“, über die Schlussphase des Krieges auf deutscher Seite. Mit „Höllensterz – Europa 1914 bis 1949“ legt er nun den ersten von zwei geplanten Bänden über die europäische Geschichte vor, die bis in die Gegenwart reichen sollen. Der hier besprochene Band findet sein Ende nicht 1945, sondern erst 1949, weil in diesem Jahr nach

Auffassung des Autors Europa, gerade durch seine damals stabilisierte Aufteilung in ein westliches und ein östliches politisches System, aus dem Abgrund zu neuer Prosperität aufzusteigen begann.

Da kann es nicht ausbleiben, dass die Darstellung sehr großflächig ist, nur teilweise unterbrochen durch die Zitate von Zeitzeugen verschiedenster Provenienz, wie es die Angelsachsen lieben. Die Großflächigkeit bedeutet aber nicht, dass sie auf Kosten einer präziseren Analyse ging, wie sie nur das Ergebnis detaillierter Studien sein kann. Als Beispiel seien hier nur die Darstellung der „Volksfront“-Ära in Frankreich genannt (1936-38) sowie die Entwicklung in Italien unter Mussolini. Das militärische Geschehen der beiden Weltkriege jedoch wird, und das wohlüberlegt, so summarisch abgehandelt, wie es überhaupt vertretbar ist.

Mitunter gerät der Autor ins Essayistische, an persönlichem Urteil spart er nicht. So kritisiert er auch den alliierten Bombenkrieg gegen Deutschland: „Goebbels sprach von Terrorangriffen, und in diesem Fall log die Propaganda nicht“. Der große Bogen bleibt stets erhalten, und die Gewichte im Verhältnis zwischen den jeweils handelnden Subjekten werden sorgfältig gewahrt. Das bedeutet angesichts der überbordenden Masse an Stoff eine große schriftstellerische Leistung. Dazu tritt noch der stets flüssige Stil, an dem sich mancher deutsche Historiker ein Beispiel nehmen mag.

Ausflüge in die Kultur- und Geistesgeschichte haben bei einem Werk, das seinen Schwerpunkt anders setzt, zwar immer etwas von ausgekipptem Zettelkasten an sich, aber mitunter wird auch tiefer geschürft, so z. B. bei der Frage, warum der Philosoph Martin Heidegger

Hitlers Machtantritt 1933 derart bejubelt hat: Russland und Amerika seien beide befangen von „derselben Raserei der entfesselten Technik und der bodenlosen Organisation des Normalmenschen“ (was meint Heidegger mit Letzterem eigentlich genauer?). Deswegen müsse Europa „geschichtlich geistige Kräfte aus der Mitte“ dagegen aufbieten, aus Deutschland heraus, dem eine besondere kulturelle Mission obliege. Dass Heidegger sich aber bald wieder vom Nationalsozialismus abgewendet hat, erfahren wir allerdings nicht.

15 Seiten weiter erfahren wir, dass Hitler Walt Disneys Micky-Maus-Filme besonders liebte. Der Hinweis, nicht fern von dieser anekdotischen Information, fehlt nicht, nämlich, dass Horkheimer und Adorno nicht nur gegen Nationalsozialismus und Kommunismus schrieben, sondern auch gegen die von Amerika aus Überhand nehmende „Kulturindustrie“ mit unwiderstehlichem Massencharakter. Eben wegen dieses Charakters dürfen auch die Namen Bing Crosby, Louis Armstrong und Benny Goodman nicht fehlen.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges kommt es zu Unstimmigkeiten in der Darstellung. Dass die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand in Sarajewo einen allgemeinen Krieg nach sich zog, leuchtet dem Autor nicht ein. Denn die Attentate auf den französischen Präsidenten Carnot (1894), den italienischen König Umberto I. (1900), den serbischen König Alexander Obrenovic (1903) und den griechischen König Georg I. (1913) hätten eine solche Wirkung nicht gehabt. Aber das waren alles interne Ereignisse, ein außenpolitischer Hintergrund wie in Sarajewo (Spannungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien) bestand da

eben nicht. Zweitens: Deutschland habe am 6. Juli 1914 Österreich einen „Blankoscheck“ für dessen Vorgehen gegen Serbien ausgestellt, weil es aus Angst vor Russland bereit gewesen sei, „einen gesamteuropäischen Flächenbrand zu riskieren“. Aber 13 Seiten später lesen wir: „Dass Russland intervenieren würde, wurde in Berlin nicht ernsthaft in Betracht gezogen“.

Viel Tinte ist schon vergossen worden über die Frage, ob der „Kalte Krieg“ vermeidbar gewesen wäre. Denn „Stalins vorrangige Sorge galt nicht dem Export der Revolution, sondern dem Erhalt der sowjetischen Sicherheit“. Aber der Autor meint, der „Kalte Krieg“ hätte unausweichlich kommen müssen, da die disparate Kriegscoalition der USA und der Sowjetunion ihn nach dem Wegfall des gemeinsamen Feindes vorgezeichnet habe. Auch infolge des von George Kennan propagierten Konzeptes des „Containment“.

Der Autor referiert in großer Schau über die Kontinuitäten in Europa, trotz des „Höllensterzes“ von 1914 bis 1945. Erwähnt seien hier nur die trotz Kriegszerstörungen fortschreitende Industrialisierung, begünstigt dadurch, dass das große deutsche Industriepotenzial nicht vollständig erledigt war, durch das beständige Schrumpfen der Landbevölkerung zugunsten der Städte, die steigende Lebenserwartung sowie das allmähliche Anwachsen des Bildungsniveaus. Die leistungsmäßig aufs Äußerste angespannte Kriegswirtschaft förderte Wachstum und technologischen Fortschritt über 1945 hinaus.

Ab 1918 versank Europa in den Abgrund von Wirtschaftskrisen und nationalistischer Eigenbrötelei. Nach 1945 bildete sich aber aus dem Abgrund heraus eine verblüffende neue Stabilität.

Das hing damit zusammen, dass das deutsche Großmachtstreben nunmehr gebrochen war, dass die Kriegsverbrecher und Kollaborateure in großem Ausmaß abgestraft wurden, ein konstantes Wirtschaftswachstum garantiert war und nicht zuletzt, die in ihrer Schrecklichkeit völlig neuartige Gefahr eines Atomkrieges heraufzog. Das disziplinierte das westliche ebenso wie das östliche Europa nachhaltig. Unverzichtbar bei alledem die Rolle der USA, die sich nicht wieder, wie nach 1919, in Isolatismus zurückzogen.

Man kann dieses ebenso ehrgeizige wie ausgereifte Werk trotz seines ansprechenden Stiles nicht wie ein episches „Lesevergnügen“ konsumieren. Dazu sind die aufgereihten Themen jedes in sich viel zu anspruchsvoll. Aber man kann es hervorragend als einführendes Studienbuch benutzen und sich zur Vertiefung an die ebenfalls epische Ausmaße annehmende Bibliographie halten.

**BERND RILL,
MÜNCHEN**



**Kardinal Lehmann, Karl:
Toleranz und Religionsfreiheit.
Geschichte und Gegenwart in
Europa. Freiburg i. Br.: Herder-
Verlag 2015, 144 Seiten,
€ 19,99.**

Karl Kardinal Lehmann wurde von der Universität Düsseldorf gebeten, im Wintersemester 2012/13 die Heinrich-Heine-Proffessur zu übernehmen und hielt drei größere Vorlesungen zum Thema „Toleranz in der europäischen Geschichte und das neuzeitliche Ringen um Religionsfreiheit“. Zusammen mit Seminartexten und einer erweiterten Literaturliste sind diese Vorlesungen nun im Herder-Verlag der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Der langjährige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (1987-2008) und Bischof von Mainz (1983-2016) widmet sich in gewohnt kompetenter Weise dem Thema historisch, sozialphilosophisch und sozialetisch. Der Theologe und Kirchenmann hält sich dabei etwas im Hintergrund, weist aber mehrmals auf aktuelle Christenverfolgungen hin.

Zunächst bezieht sich auch Lehmann auf den berühmten Satz Goethes „Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen“ (Maximen und Reflexionen). Toleranz kann „repressiv“ sein. Anerkennung ist mit A. Honneth ein Zentralthema der Moderne geworden. Lehmanns Vorlesungstext geht auf alle wichtigen Diskussionen ein, von Herbert Marcuse